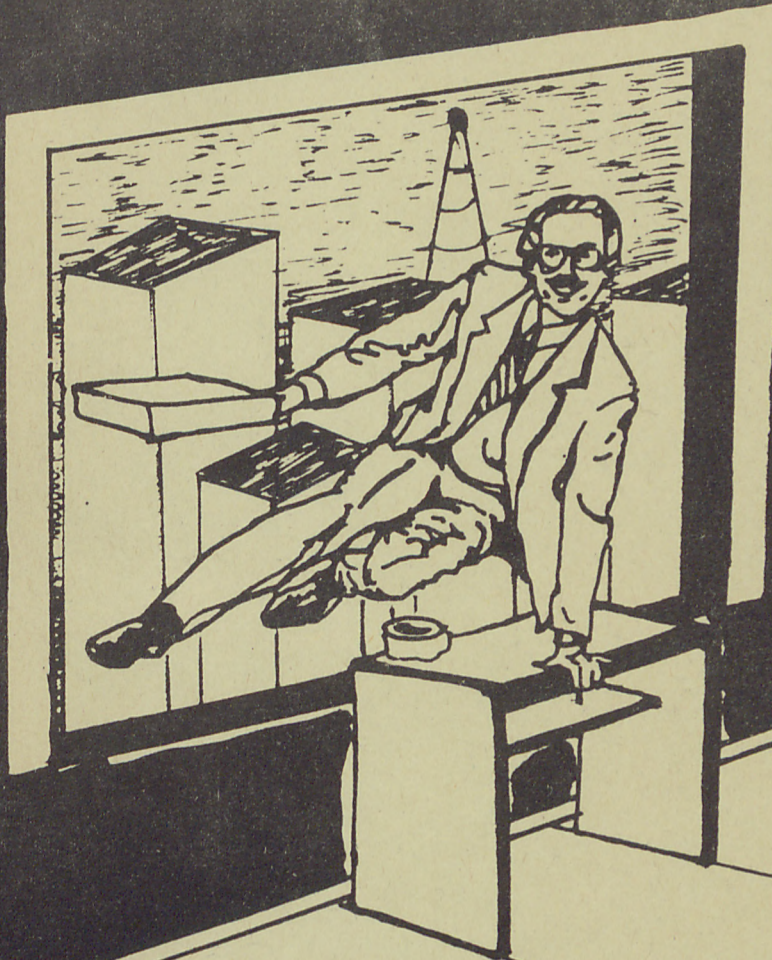


Zeitung der Fachschaft FB 1 zum

Semesterbeginn WS 1989/90



K

PFSALAT

INHALT:



Seite 1	Inhalt, Impressum
Seite 2	Die Fachschaft
Seite 3	Beruf und Chance
Seite 5	Hoschuakü
Seite 6	ESK - Infos
Seite 7	Stundenpläne 1. Woche
Seite 9	Straßenverkehr in Darmstadt
Seite 10	Fragmente
Seite 13	Die Zeit
Seite 14	Darmstadt - zweidimensional
Seite 15	Fete



IMPRESSUM

Redaktion und Lay Out: Stephan Itter, Mario Lochmann
Michael Siler, Bernd Koine

Druck: ASTA - Druckerei Darmstadt

Auflage: 700

Anzeigen: keine



FACHSCHAFT '89

DIE "Fachschaft" - das ist für die meisten WIs der Raum 11/91, in dem man, meistens zur Mittagszeit, ein bis zwei Leute findet, die allgemein als sogenannte "Fachschaftler" eingestuft werden und außerdem netterweise alte Klausuren zum Kopieren verleihen.

Durch diese (selbstaufgelegte) Aufgabe kommt wohl jeder früher oder später in Kontakt mit der "Fachschaft", und leider hört der Kontakt für die meisten da auch wieder auf. Was die meisten nicht wissen - die Fachschaft sind alle Studenten eines Fachbereiches. Was allgemein die Fachschaft genannt wird, ist die Fachschaftsgruppe - und die macht wesentlich mehr als nur Klausuren zu verleihen.

In der Fachschaftsgruppe sitzen zum einen 9 von den Studenten des Fachbereichs gewählte Fachschaftsvertreter, ansonsten kann (und soll) jeder/jede mitmachen, dessen/deren Interesse am Studium über den reinen Lernstoff hinausgeht.

Wichtiger als das Verleihen von alten Klausuren ist nämlich die Arbeit in den verschiedenen Gremien der Hochschule, insbesondere denen unseres Fachbereiches. In den Fachschaftssitzungen wird diese Arbeit besprochen und koordiniert.

Da gibt es die Direktorien der Institute, die verschiedenen Ausschüsse (z.B. Berufungsausschuß) und vor allem den Fachbereichsrat, dessen Mitglieder zwar extra gewählt werden, dessen studentische Mitglieder aber alle in der Fachschaftsgruppe engagiert sind. Da sind Briefe, die geschrieben werden müssen, Gespräche mit Profs werden besprochen

Wenn Ihr Interesse habt - kommt doch mal Dienstags abends zu einer Sitzung. Ihr werdet mindestens interessante Informationen bekommen, außerdem sind wir auch so ganz nett und haben oft Spaß zusammen.

Auch in Richtung Studentenschaft wollen wir nicht nur dazu da sein, Klausuren zu verwalten. Wenn Ihr Probleme mit dem Studium habt oder Euch irgendwelche Informationen fehlen - es ist bestimmt jemand bei uns da, der Euch helfen kann.

Als Erstsemester/innen seid Ihr auch schon mit der Fachschaftsarbeit in Berührung gekommen, auch wenn Ihr es vielleicht nicht wißt: Euer Erstsemesterkolloquium, sowohl die Tutotrien als auch die Plenumsveranstaltungen, sind von der Fachschaftsgruppe in Zusammenarbeit mit den Tutoren geplant und vorbereitet worden.

Ich hoffe, Euch ein bißchen die Wichtigkeit der Fachschaftsarbeit nahegebracht zu haben. Es ist deshalb auch wichtig, daß wir Leute finden, die diese Arbeit auch in Zukunft machen. Ich kann Euch versichern, daß es zwar einige Arbeit ist, die wir reinstecken, daß aber auch eine Menge dabei rauskommt - für Alle und für den Einzelnen.



Ein gut gefedertes Sprungbrett in das Management

Die Ausbildung ist ebenso vielfältig wie der spätere Einsatz im Beruf / Studieren in Deutschland: Wirtschaftsingenieur / Von Hiltraud Bö

Anfangsgehälter von 50 000 bis 60 000 Mark im Monat. Durchschnittseinkommen nach sieben bis zehn Berufsjahren bei monatlich 120 000 Mark, Einsatzmöglichkeiten in nahezu allen Bereichen von Industrie, Handel, Dienstleistungen und öffentlicher Verwaltung, sehr leichter Aufstieg in Führungspositionen und oben drein die besten Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Der Beruf des Wirtschaftsingenieurs hat viele Vorzüge. Aber ohne Fleiß kein Preis. Das Studium stellt außerordentlich hohe Anforderungen, und später wird den doppelt Qualifizierten auch nichts geschenkt.

„Die Berufsaussichten sind sehr günstig“, erklärt Professor Dr. Helmut Baumgarten, Vorsitzender des Berufsverbandes und Ordinarius für Logistik an der Technischen Universität Berlin. Hier werden Wirtschaftsingenieure schon seit 1927 ausgebildet, und zwar in Simultan-Studiengängen, die in Hochschulkreisen als erste interdisziplinäre Studiengänge zunächst sehr umstritten waren. Ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse werden dabei gleichzeitig erworben und nicht, wie bei den Aufbaustudiengängen, nacheinander. Der Wissenschaftsrat wandte noch 1960 ein, die Vereinigung von zwei Disziplinen, die auf sehr verschiedenen Voraussetzungen beruhten und beide nur verkürzt gelehrt und eingeübt werden könnten, vermittele nicht die erforderliche methodische Sicherheit und selbständige Beherrschung des Stoffes, die Kennzeichen eines akademischen Studiums seien.

Beide Ausbildungswege sind heute längst als gleichwertig anerkannt, die Absolventen gleichermaßen begehrt, wobei den Simultanstudenten nachgesagt wird, sie seien durch den ständigen Wechsel der Fächer und Sachgebiete noch besser auf die Anforderungen der modernen Arbeitswelt eingestellt. Eine Stunde Thermodynamik, dann Finanzwesen, dann Physik und gleich darauf Buchführung – ein Student des Wirtschaftsingenieurwesens muß umschalten können. Baumgarten: „Die simultane Auseinandersetzung mit mehreren Disziplinen erfordert ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft, Problemoffenheit und geistiger Flexibilität.“

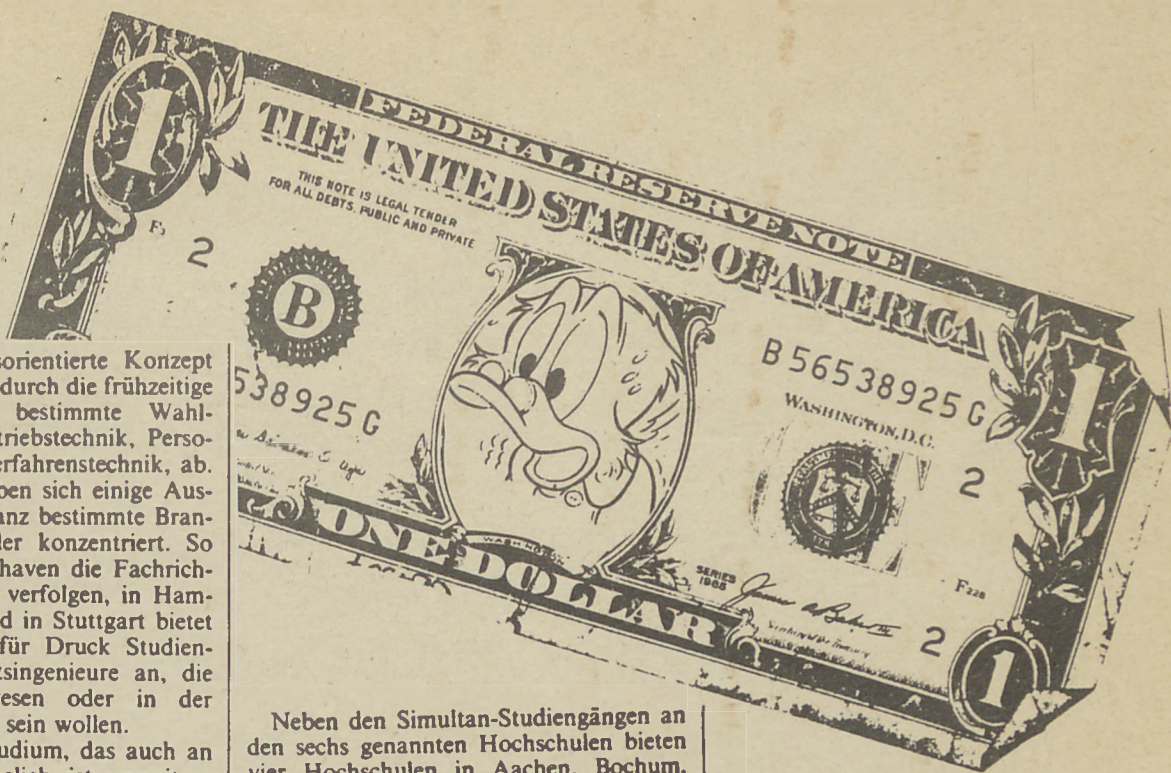
Nach Meinung von Dr. Hans-Christian Pfohl, Ordinarius am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Technischen Hochschule Darmstadt und dort zuständig für das Fachgebiet Unternehmensführung, stellt dieses Studium erhöhte Anforderungen an Intelligenz, Arbeitseinsatz und flexibles Denken. Arbeitsmotivation und Strebfähigkeit sind für Pfohl typische Eigenschaften eines erfolgreichen Absolventen. Entsprechend hoch sind die Ausfallquoten. In Darmstadt erreicht nur die Hälfte aller Anfänger das Studienziel, und das bei einem Numerus clausus von 1,7 in den Fachrichtungen Maschinenbau und

Elektrotechnik. Bei der Wirtschaftsinformatik, die in Darmstadt einen eigenen Fachbereich bildet, liegt die Einstiegslatte noch höher: 1,3. Um die rund 1500 Studienplätze an den sechs deutschen Hochschulen, die Wirtschaftsingenieure integriert ausbilden, haben sich im letzten Wintersemester 5700 Interessenten beworben, in Darmstadt konkurrierten 1249 Bewerber um 305 Studienplätze, in Karlsruhe, wo die Schwerpunkte auf Unternehmensplanung und Versicherung liegen, kamen gar 1774 Bewerber auf 315 Studienplätze.

Anzahl, Art und Ausprägung der Studiengänge sind ebenso vielfältig wie die späteren Einsatzmöglichkeiten und berufl-



chen Anforderungen. Darmstadt ist nach Berlin die traditionsreichste Ausbildungsstätte; die Technische Hochschule bietet seit 1948 integrierte Studiengänge für die Fachrichtung Maschinenbau, seit 1972 für die Fachrichtung Elektrotechnik an. Karlsruhe, Hamburg und Kaiserslautern folgten. Jüngste im Bunde ist die Universität/Gesamthochschule Paderborn mit den Fachrichtungen Fertigungstechnik und Automatisierungstechnik. Am breitesten gefächert ist das Sortiment der Technischen Universität Berlin: Maschinenwesen, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Technische Chemie, jeweils kombiniert mit Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaft und Integrationsfächern, wie Elektronische Datenverarbeitung, Statistik oder Systemanalyse. Die Regelstudienzeit schwankt an diesen Hochschulen zwischen 8 und 10 Semestern, tatsächlich liegt die durchschnittliche Studiendauer bei 13 und mehr Semestern. Pfohl: „Gute Leute schaffen es in 11.“



hebt sich das praxisorientierte Konzept der Fachhochschulen durch die frühzeitige Spezialisierung auf bestimmte Wahlpflichtfächer, wie Betriebstechnik, Personalwirtschaft oder Verfahrenstechnik, ab. Davon abgesehen haben sich einige Ausbildungsstätten auf ganz bestimmte Branchen oder Berufsfelder konzentriert. So kann man in Bremerhaven die Fachrichtung Transportwesen verfolgen, in Hamburg die Seefahrt, und in Stuttgart bietet die Fachhochschule für Druck Studiengänge für Wirtschaftsingenieure an, die später im Verlagswesen oder in der Werbewirtschaft tätig sein wollen.

Mit dem Aufbaustudium, das auch an Fachhochschulen möglich ist, erweitern sich Zahl und Art der Ausbildungsmöglichkeiten bis nahe an die Grenzen der beruflichen Weiterbildung. In der Regel werden Diplom-Ingenieure technischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen zu einem ergänzenden Studium der Wirtschaftswissenschaften von drei bis vier Semestern zugelassen. An der Fachhochschule für Technik in Mannheim geht es auch umgekehrt. Hier können Betriebswirte durch ein technisches Aufbaustudium von drei Semestern zu Diplom-Wirtschaftsingenieuren avancieren. An den Fachhochschulen in Berlin, Bielefeld und Bochum läßt sich das Aufbaustudium auch in Abendlehrgängen bewältigen, verteilt auf vier bis fünf Semester, in Dortmund wird es in Abendveranstaltungen angeboten, um „einem essentiellen Bedürfnis vieler im Beruf stehenden Ingenieure zu genügen“. Sogar im Fernstudium ist die begehrte Doppelqualifikation zu erwerben: bei der Hochschule für Berufstätige in Rendsburg.

Datenverarbeitung, Produktionstechnologie und Logistik gelten zur Zeit als Wachstumszonen für Wirtschaftsingenieure. Bei den Hochschulen stehen die Firmen Schlange, auf den Schwarzen Brettern häufen sich die Stellenangebote, in den Büros der Hochschulprofessoren gehen fast täglich Anfragen ein. Die meisten Absolventen sind schon vor der Prüfung vergeben. Das liegt auch daran, daß sich für Wirtschaftsingenieure immer neue Tätigkeitsfelder entwickeln. Über 80 Prozent arbeiten in der Privatwirtschaft und 57 Prozent in Industrieunternehmen. Zu den „klassischen“ Einsatzgebieten gehören Organisation, Produktionsplanung, Marketing, Controlling sowie Forschung und Entwicklung. Aber auch in Handelsunternehmen, bei Banken und Versicherungen, Behörden und Verbänden, im Entwicklungsdienst oder in der Unternehmensberatung sind Wirtschaftsingenieure zunehmend gefragt. Das Studium gilt als direktes Sprungbrett ins Management, weshalb Söhne von Unternehmern nach den Beobachtungen von Professor Pfohl in diesen Fachbereichen auffallend häufig anzutreffen sind.

Neben den Simultan-Studiengängen an den sechs genannten Hochschulen bieten vier Hochschulen in Aachen, Bochum, Braunschweig und München Aufbau-Studiengänge für Wirtschaftsingenieure an. Hier wird ein abgeschlossenes ingenieur- oder naturwissenschaftliches Studium durch mindestens vier Semester Wirtschaftswissenschaften ergänzt. Wirtschaftsingenieure können, ob simultan oder im Aufbaustudium zur Diplomprüfung gelangt, wahlweise in verschiedenen Fachbereichen promovieren, zum Dr.-Ing., Dr. rer. pol. oder Dr. rer. nat. Die praktische Ausbildung bezeichnen die Berliner Professoren Baumgarten und Feilhauer in einer vom Verband Deutscher

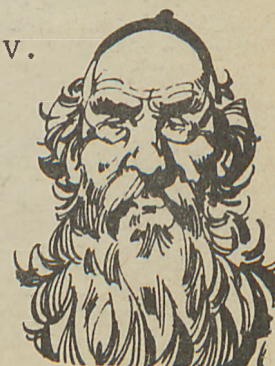
Wirtschaftsingenieure herausgegebenen Broschüre über das „Berufsbild des Wirtschaftsingenieurs“ als unerläßliche Vorbereitung und Ergänzung des wissenschaftlichen Studiums. Universitäten und Hochschulen verlangen Praktika von unterschiedlicher Dauer bei privaten oder öffentlichen Unternehmen, insgesamt knapp dreißig Wochen, gemischt aus technischen und kaufmännischen Tätigkeiten.

An Fachhochschulen ist die Praxis stärker in das Studium integriert. Die Regelstudienzeit von acht Semestern teilt sich in sechs Studiensemester und zwei Praxissemester. Auch bei den Fachhochschulen dominiert das Simultanstudium. Von Aalen bis Würzburg umfaßt die alphabetische Auflistung elf Fachhochschulen, die Wirtschaftsingenieure heranzubilden. Im Vergleich zu Universitäten oder Hochschulen, die ihr Profil bei aller berufsspezifischen Aufgabenstellung doch stärker an der Wissenschaft ausrichten,



HOSCHUAKÜ
HOCHSCHULABKÜRZUNGEN

ASTA	Allgemeiner Studentenausschuß
AIESEC	Internationaler Verband von Wirtschaftswissenschafts- studenten/innen
BAFÖG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
c.t.	cum tempore, Veranstaltungsbeginn 15 min nach der angekündigten Zeit
DP	Diplomprüfung
ESG	Evangelische Studentengemeinde
ETV	Elektrotechnischer Verein
FB	Fachbereich
FB1	Euer Fachbereich, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
FS	Fachschaft
FSR	Fachschaftsrat
GAFFA	Grüne Ausländer Frauen Fachschaftler Andere, Partei
HEAG	Hessische Elektrizitäts AG
HHG	Hessisches Hochschulgesetz
HRG	Hochschulrahmengesetz
HRZ	Hochschulrechenzentrum
HS	Hörsaal
HUG	Hessisches Universitätsgesetz
IFL	Institut für Leibesübung
JUSOS	JUSO-Hochschulgruppe, Studentenpartei
KHG	Katholische Hochschulgemeinde
LAWINE	Liste Aktiver Wirtschaftsingenieure und -informatiker
LHB	Landes- und Hochschulbibliothek
LSD	Libérale Studenten Darmstadts, Studentenpartei
LV	Lehrveranstaltung
MSB	Marxistischer Studentenbund
NS	Nachweisschein
OV	Orientierungsveranstaltung
ÖDS	ÖDP-nahe Studentenpartei
RCDS	Ring Christlich Demokratischer Studenten
RÖDÖ	Keine Abkürzung, Studentenpartei
s.t.	sine tempore, Beginn einer Veranstaltung zur angegebenen Zeit
STO	Studienordnung
STUPA	Studentenparlament
TAT	Treff angepasste Technologie, Informationen beim ASTA
THD	Technische Hochschule Darmstadt
TS	Teilnahmeschein
UDS	Unabhängige Demokratische Studenten
VD	Vordiplom
VDS	Vereinigte Deutsche Studentenschaften
VWI	Verband Deutscher Wirtschaftsingenieure e.V.
ZS	Zulassungsschein
ZSB	Zentrale Studienberatung



Erst Semester Kolloquium

Wollt Ihr viel SPASS haben, noch ein paar Leute aus Eurem Semester kennenlernen und außerdem was über die TH mitkriegen? Dann müßt Ihr unbedingt bei unserer RALLYE mitmachen! Es geht nicht darum, große Leistungen zu bringen oder schwierige Wettkämpfe zu bestehen - das werdet Ihr während Eures Studiums noch genug müssen. Es geht darum, Fun zu haben und nebenbei noch ein paar "sinnvolle" Sachen mitzunehmen.

Wir starten am Mittwoch, dem 25.10., unterm AudiMax zwischen 13.00 und 14.00 Uhr.

Etwa ab 12.30 Uhr richten wir dort auch ein Cafe ein, wo Ihr den Nachmittag über Kaffee und so bekommt, zusammensitzen und ein bißchen schwätzen könnt.

Nach Möglichkeit sollen die Tutorengruppen zusammen starten, aber wenn dabei was schief läuft - Ihr könnt Euch auch irgendeiner anderen Gruppe anschließen!

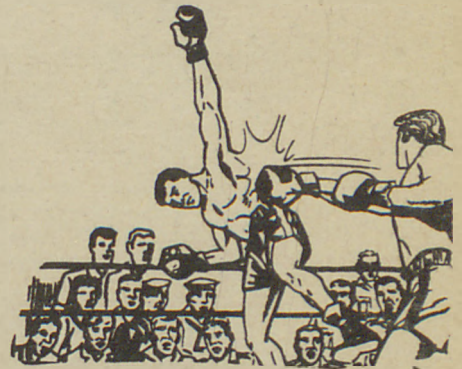
Wir versuchen auch noch, ein paar Preise aufzutreiben. Preisverleihung ist auf der Fete (s.u.). Aber Mitmachen ist alles, laßt Euch durch die paar Preise nicht unter Druck setzen. Die Zeitfrage spielt bei uns überhaupt keine Rolle, und der Rest ist auch nicht schwierig!

Es gibt auch noch andere wichtige Veranstaltungen für Euch:

Erst mal was **Informatives**: Am Freitag, dem 27.10. stellen im Raum 47/053 (unterm AudiMax) Professoren aus BWL, VWL und Recht Ihre Institute vor - es wird interessant, so oder so. *Uhrzeit: 9⁴²*

Für die Sportbegeisterten: Wir wollen, wie auch schon in früheren Jahren, ein tolles VOLEYBALLTURNIER veranstalten.

Da Probleme mit der Hallenbeschaffung aufgetreten sind, stand bei Redaktionsschluß der Termin noch nicht fest. Fragt Euren Tutor danach, wir machen außerdem auf jeden Fall einen Aushang am Fachschaftsbrett. Auch beim Volleyballturnier gibt es für die Gewinnermannschaft einen Preis.



Am Mittwoch, dem 1.10. wird es noch besser - Wir veranstalten für Euch (und hoffentlich mit Euch) eine ***FETE***. Ein paar Leute haben sich große Mühe gegeben, was auf die Beine zu stellen. Die Sache steigt übrigens im Schloßkeller, den Ihr sowieso kennenlernen solltet. Beginn ist ungefähr um 21.00 Uhr.

Etwas später im Semester gibt es dann noch eine Veranstaltung: Berufsbild des WI". Dabei kommen Leute, die auch in Darmstadt WI studiert haben, und erzählen was aus der Praxis - das ist zwar noch ein bißchen weit weg für Euch, aber vielleicht wird Euch dadurch klarer, was und für was Ihr studiert. Auch diesen Termin geben wir durch Aushang bekannt.

Ich hoffe, wir sehen uns gelegentlich!

Stundenpläne

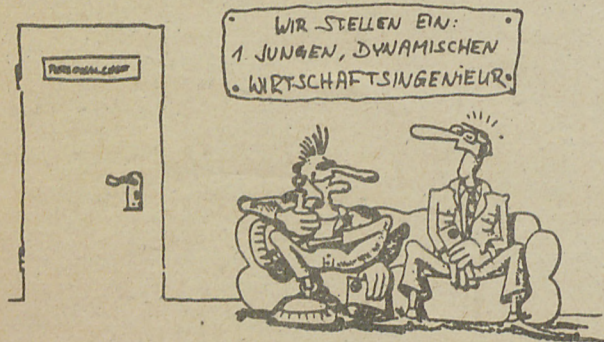
1. Woche

7

Diese Pläne entsprechen dem Stand September '89 und sind somit nicht verbindlich!

Wirtschaftsinformatiker

Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr
8 ⁰⁰					
8 ⁵⁵					
9 ⁵⁰					
10 ⁴⁵					
11 ⁴⁰					Inf 47/50
12 ³⁵					Inf
13 ³⁰				Inf 47/50	
14 ²⁵					
15 ²⁰					
16 ¹⁵					
17 ¹⁰					



WI / Elektrotechnik

Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr
8 ⁰⁰				ET 47/50	
8 ⁵⁵				ET	
9 ⁵⁰					
10 ⁴⁵					
11 ⁴⁰		Ma 47/50		Ma 47/50	
12 ³⁵		Ma		Ma	
13 ³⁰		ET 47/50			
14 ²⁵					
15 ²⁰					
16 ¹⁵					
17 ¹⁰			LA		

WI / Maschinenbau

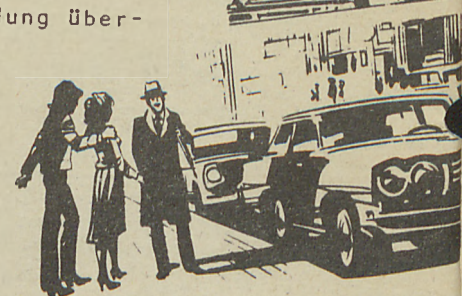
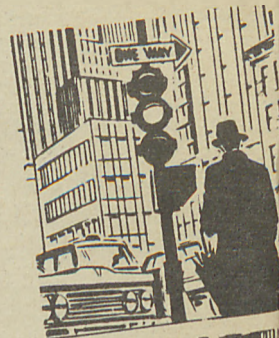
Zeit	Mo	Di	Mi	Do	Fr
8 ⁰⁰					
8 ⁵⁵					
9 ⁵⁰			WK 47/051	TM 47/50	
10 ⁴⁵		TM 47/50	WK	TM	
11 ⁴⁰				Ma 48/051	Maü
12 ³⁵				Ma	Maü
13 ³⁰					
14 ²⁵		Ma 47/053			
15 ²⁰		Ma			
16 ¹⁵					
17 ¹⁰					

ACHTung

Straßenverkehr in Darmstadt - kein Problem?!?

Für alle, die weiterhin im Darmstädter Straßenverkehr eisern am eigenen PKW festhalten wollen sollen an dieser Stelle noch einmal Jörg Albrechts Argumente gegen das Fahrrad wiederholt werden; als Argumentationshilfe sozusagen:

1. Fahrräder sind leichter zu klauen als Autos. Da hilft kein Zahlenschloß und keine noch so dicke Kette.
2. Fahrräder sind dreckig. Ewig sind die Hosenbeine mit Kettendreck beschmiert, und das ist eine besonders hartnäckige Sorte Fett.
3. Fahrräder sind immer kaputt.
4. Es gibt keine Fahrradbeleuchtung, die bei Regen funktioniert.
5. Fahrradfahrer sind rücksichtslos, fahren mit Vorliebe auf Bürgersteigen und drängeln sich überall vor.
6. Fahrradfahren ist ungesund; ständig ist man verschnupft.
7. Fahrradfahren in der Stadt ist lebensgefährlich. Begründung überflüssig.
8. Fahrradfahren ist anstrengend; immer hat man Gegenwind.
9. Mit dem Fahrrad kommt man immer zu spät.
10. Mit dem Fahrrad kann man nicht in die Oper fahren.
11. Mit dem Fahrrad kann man nicht einkaufen, es sei denn, man ist Akrobat.



Zählt man zu diesen 11 Argumenten noch die Argumente gegen den öffentlichen Nahverkehr hinzu (zu teuer, zu langsam, ...) , kann sich der selbstzufriedene Autofahrer ruhig hinters Steuer setzen und Gas geben.

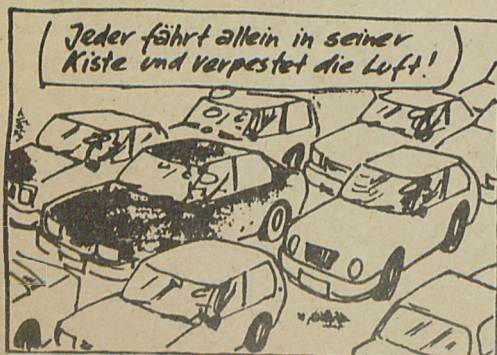
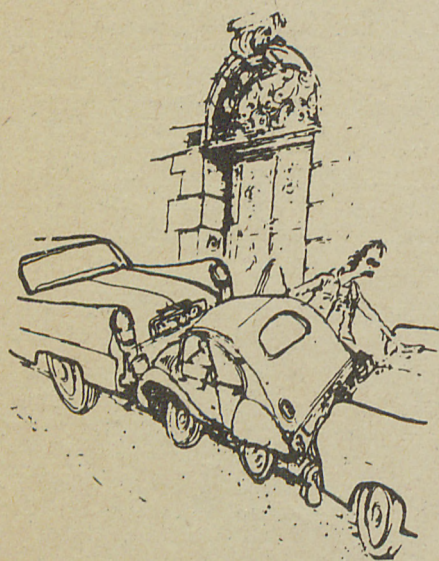
Im Stau und bei der Parkplatzsuche läßt sich dann gut schimpfen über die miese Verkehrspolitik (zu wenige Straßen, zu wenig Parkfläche) und über diese üblen Polizisten, die einen auch bei jedem " falsch parken" ein Knöllchen hinter die Windschutzscheibe klemmen; was soll das. Schließlich parkt man doch nicht freiwillig auf den Bürgersteigen, und mehr als 100 Meter Fußweg sind unzumutbar.

Immer wieder siegt die Bequemlichkeit über die Vernunft.

Der GTI steht vor der Türe, also muß er auch benutzt werden. Schließlich ist man nun wer - Student - auf dem Weg nach oben; ins Top Management.

Aber

vielleicht wächst ja auch die Zahl derer, die ihre Karriere nicht am Auto aufhängen, denen die Zeit im Stau zu kostbar erscheint und die die nervige Suche nach Parkplätzen leid sind. Zumindest sollte es einen Versuch wert sein zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus an die Uni zu fahren.



Der nun folgende Artikel ist, wie Männer/Frau bald feststellen wird, ursprünglich für die Informatiker Erstsemester-Info-Zeitung konzipiert; er beschreibt aber die Zustände an der TH Darmstadt so treffend, daß es sich auch für Nicht-Informatiker lohnt, einmal hineinzuschauen. (Appropos: der Frauenanteil bei den WI's lag in den letzten Jahren bei ca. 5 Prozent.)

Fragmente

eins

Ich sagte ihr, ich wolle einen Artikel über die Beziehungen zwischen Männern und Frauen bei uns im Fachbereich schreiben. Sie hakte nach: "Du meinst, die Beziehungen zwischen den Männern und *der* Frau?" Sie hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

zwei

Die Informatik gehört mit ihren 10 Prozent Frauenanteil zum Durchschnitt an der TH Darmstadt. Größeren Frauenanteil haben insbesondere die Biologie und die Architektur - beide an der Lichtwiese -, weswegen deren Fachbereichsfeten auch so unglaublich beliebt sind. In einem Kneipenführer der O-Phasen-Gruppe fand sich deshalb ursprünglich die Einschätzung "Biologie: dreimal Plus. Gute Frauen." Die Architektur schnitt noch besser ab: "Architektur: auch dreimal Plus. Noch bessere Frauen." Die Informatik-Fete wird als "langweilig" bezeichnet. Geringer Frauenanteil oder so ähnlich.

drei

Die Informatik ist nicht der einzige Vorreiter der Gleichberechtigung. Im Fachbereich Maschinenbau kommen auf 1200 Erstsemester volle drei Frauen. Aber "die könne man ja in der Pfeife rauchen", wie mir einer der 1197 Männer versicherte. wen Mann in der Pfeife raucht, den darf Mann auch ausbuhnen -Kommt Frau zu spät, pfeift und johlt der Männerchor. In den höheren Semestern sinkt der Frauenanteil.

vier

Im PC-Raum: Frau sitzt am Terminal. Jedermann weiß: Frauen haben keine Ahnung. Außerem ist ja, wie jedermann weiß, jede Frau für Hilfe dankbar. Also schaut Mann Frau ein wenig über die Schulter. Also sowas: Vor dem ELSE steht ein Semikolon. Entschuldige, ja, aber, wenn ich Dir einen Tip geben darf, da vor dem ELSE, da darf kein Semikolon stehen. Ja, nein, doch, da, ja, etwas höher, ja, das meinte ich. Frau ist nicht sonderlich berührt, Frau sieht aber gut aus. Man wartet ab... Pffff... also, die Zeilen löschen, da mußt Du nicht auf die Leertaste drücken, das kannst Du auch viel bequemer mir ESCAPE CONTROL MENU und YL. Frau dreht sich zu Mann um, schaut Mann an, wendet sich wieder ihrem Terminal zu, löscht die Zeile immer noch mit der Leertaste. Frauen! Keine Ahnung haben, aber mitreden wollen.

Kurze Zeit später steht nicht nur Mann hinter Frau, nein, ein ganzer Pulk steht hinter Frau. Pulk diskutiert lebhaft, ob man Zeilen jetzt mit ESCAPE CONTROL MENU YL oder Y ESCAPE MENU L löscht. Zumindest in einem ist der Pulk sich einig, mit der Leertaste, nein, das ginge nicht, das wäre viel zu primitiv.

Pulk schaut Frau über die Schulter, auf den Bildschirm, auf die Finger, die jetzt etwas unsicherer tippen. Zehnfiingersystem, denkt man, woher kann die das, war wohl mal Tipse im Büro, hahaha, kein Wunder, daß sie mit der Leertaste löscht.

Das Programm steht, Frau geht. Pulk bleibt am Terminal zurück, Diskutiert weiterhin heftig die günstigste Art und Weise, Zeilen zu löschen. man merkt erst spät, daß Frau verschwunden ist, der Pulk löst sich dann auch so langsam auf.

fünf

In der O-Phase vor mehreren Jahren soll ein findiger Tutor eine Gruppe mit ungewöhnlich hohem Frauenanteil gehabt haben. Das war kein Zufall. Er war es auch gewesen, der die Leute in die Gruppen eingeteilt hatte. Hierzu werden für jeden Tutor/ jede Tutorin etwa 12 Zettel gemacht, gut gemischt und dann den einzelnen Leuten in die Hand gesteckt. Unser Knabe hatte die Zettel von seiner eigenen Gruppe nach unten gesteckt, und wenn eine besonders gut aussehende Frau vorbeikam, erhielt sie einen Zettel für seine Gruppe. In den darauf folgenden Jahren kam man überein, die Zettelverteiler sorgfältiger auszuwählen.

sechs

Eine in der letzten Zeit nicht ganz unübliche Methode - sollten sich einmal nicht genügend neue Tutoren für das nächste Semester melden - ist es, potentiellen Tutoren, wenn nicht gar alle, so doch zumindest zwei weibliche Erstsemester in ihrer Tutorengruppe zu versprechen - das ganze natürlich nur mündlich, versteht sich.

sieben

Alle Jahre wieder tobt der Hochschulwahlkampf. In der Fachschaft Informatik ging eine erboste Beschwerde der GAFFA ein - GAFFA steht für Grüne, Alternative, Frauen, Fachschaftler und Ausländer -: in allen Flugblättern der "aktiven Fachschaft" sei die weibliche Form vergessen worden. Überall war nur von "man" statt "man/Frau" und von "Studenten" statt "Studenten/Studentinnen" die Rede. Zerknirscht mußten die Fachschaftler feststellen, daß bereits der größte Teil der Flugblätter verteilt war. Zur allgemeinen Heiterkeit fand sich am mittagstisch der Mensa ein Flugblatt der GAFFA, in dem GAFFA als Abkürzung für Grüne, alternative, Fachschaftler und Ausländer genannt wurde. Die Frauen hatten sie schlicht und einfach vergessen.

acht

Entgegen einem weitverbreitetem Vorurteil gibt es sowohl Informatikerinnen, die den Stoff gut drauf haben, als auch Informatiker, die richtig gut aussehen.

neun

Als O-Phasen-Tutor hatte ich es mir zur Gewohnheit gemacht, die Erstsemester zu fragen, warum sie Informatik studierten. Als ich Wochen später eine Frau danach fragte, brach sie in lautes Wehklagen aus. Alle würden sie fragen, warum sie ausgerechnet Informatik studiere. Ob sie denn so etwas besonderes wäre? Ob ich glaubte, daß Frauen das nicht könnten? Ob ich mir nicht vorstellen könnte, daß sie diese Frage schon hundertmal beantwortet hätte? Ich schaute beschämt zu Boden und fand nicht die richtigen Worte.

Diese Frau war es übrigens auch, die über männliche Informatiker meinte: "Also einzeln sind sie ja ganz nett. Aber im Rudel sind sie unausstehlich."

zehn

Am Informatikerstammtisch geht es um die Erotik der Hacker. Eine Frau meint: "Du kannst Dir das nicht vorstellen. Die sehen nur noch ihre Kiste. Wenn ich um halb eins im Terminalraum nackt zwischen den Leuten spazieren gehen würde, ja, meinst Du denn, da würde auch nur einer den Kopf heben?"

elf

Nichts mit Hellschere habe seine Kunst zu tun, erklärte mir der Typ, der meinte, eine Erstsemesterin auf den ersten Blick von einer Frau im höheren Semester unterscheiden zu können. Es sei ganz einfach so, daß die Frauen in den ersten Semestern viel greller, bunter, auffälliger - "fraulich", wie er sich ausdrückte - angezogen seien. Im Laufe der Zeit würde die Kleidung sich anpassen an die der Männer. Und wie die sei? Unauffällig, sagte er. unauffällig.

Am Abend meinte eine Anwesende, durch die vielen Männer um sie herum würde sie ganz vergessen, daß sie eine Frau sei. Wie sich das ausdrücke? Sie sagte: "Naja, vom Seelischen her, verstehst Du? Ich denke halt immer mehr wie ein Mann, rede wie ein Mann, fehlt nur noch, daß ich aussehe wie ein Mann."

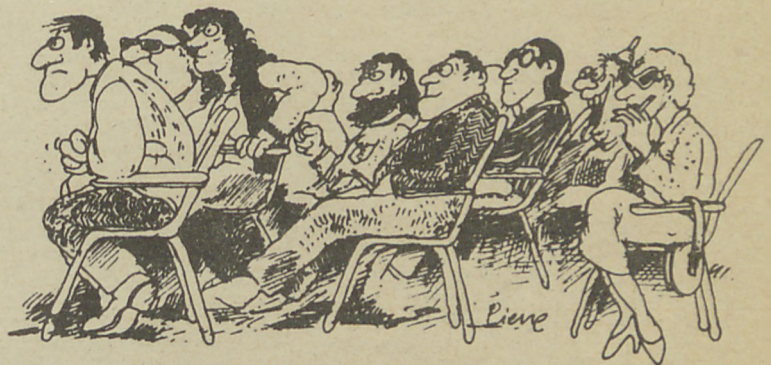
zwölf

Über kurz oder lang bekommt jede/r in Darmstadt den "Männerkoller". Männer, überall wo man hinsieht. Männer in der Mensa, in der Vorlesungen, alles Männer. Die Türen des Audimax öffnen sich, und heraus quillt ein Schwall von Männern. Ein Freund sagte mir: "Da hätte ich doch gleich beim Bund bleiben können." Gewöhnlich zieht es die so betroffenen an die Lichtwiesenmensa. Der Aussicht wegen.

dreizehn

Inschrift im Arbeitsraum: "Neue Männer braucht das Land!"
Darunter mit Kugelschreiber: "Neue Frauen auch".

Andreas



2 x 6

Die Zeit

Ich koste meine Eltern jährlich 30 000 Dollar...“, heißt es auf einem T-Shirt, ...aber ich bin jeden Cent davon wert“. Das stimmt. Absolventen der Harvard Business School in Boston, Mekka künftiger Manager, kennen keine Stellenprobleme. Anfangsgehälter um 80 000 Dollar sind üblich. Denn geboten werden keine „weltfremden“ Akademiker, sondern Führungskräfte. Zwar prangt der Schriftzug *Veritas* vom Glockenturm der Baker Library, „der größten Wirtschaftsbibliothek der Erde“, wie es Harvard-gemäß unbescheiden heißt, mit klassisch-humanistischer Bildung hat die Eliteschule jedoch wenig im Sinn.

„Lernen durch Tun“ ist das Motto. Es zählt vorzeigbare Leistung. Bücher sind verpönt. Gelernt wird anhand von Fällen aus der Praxis. Jeden Tag „sanieren“ die Studenten einen Betrieb oder eine ganze Branche. Nachts werden Lösungen ausgeheckt, am folgenden Morgen schon gekonnt – vor allem forsch präsentiert. Vorbild ist jener Typus des Spitzenmanagers, der einen maroden Betrieb betritt, sich kurz einen Überblick verschafft, alles umkrempelt und Leute feuert. Daß dabei Verständnis für Menschen, gewachsene Strukturen und Traditionen auf der Strecke bleiben, wird mitunter – verhalten – sogar in der Studentenzeitung *Harbus* beklagt.

Harvard-Betriebswirte denken positiv. Erfolg ist nötig und jederzeit machbar, vorausgesetzt die Leistung stimmt. Durchhänger sind fehl am Platz. Selbst das Becken im universitätseigenen Schwimmbad ist in Leistungsbahnen für langsamere, mittlere und Spitzenschwimmer unterteilt, beschauliches Herumplanschen ist nicht vorgesehen. Nicht in Harvard, im „Herz des Kapitalismus“.

In Europa kämpft die Betriebswirtschaftslehre seit dem Zweiten Weltkrieg um Anerkennung. Franzosen halten sie immer noch für eine gehobene Buchhalterlehre und besetzen Spitzenpositionen lieber mit Juristen und Politologen. Anders sehen das die Deutschen: 25 000 Studenten beginnen in diesen Tagen mit BWL – ein Numerus clausus fürs Sommersemester ist abzusehen. Von universitärer Bildung versprechen sich die künftigen dipl. Betriebswirte, mag. oec., betr. oec. oder gar MBA vor allem: Jobs und eine Managerkarriere mit Spitzengehalt.

Mit anderen Studenten haben die künftigen Betriebswirte wenig gemein: Sie sind angepaßter, eingebildeter und verbissener in ihrer Arbeit. Jeans und Turnschuhe, die Studentenuniform, kleidet die künftigen Wirtschaftsführer nicht; sie proben schon mal den Manager mit Bügelfaltenhose, Krawatte (oft mit Nadel) und Samsonite-Aktenkoffer. Und das Gerücht, bei Betriebswirten sei die Freundin oder der Freund weniger eine Herzensangelegenheit, vielmehr eine buchhalterische Kostenstelle im computerunterstützten geführten Studentenhaushalt, ist nicht totzukriegen.

Wer Betriebswirtschaft studiert, ist überzeugt, daß seinem Fach die Zukunft gehört. Milde werden an BWL-Tischen in der Uni-Mensa die naiven Geisteswissenschaftler belächelt. Nicht nur sinnieren die über eigentlich Unnützes, Überflüssiges wie Literatur, Bildhauerei oder Theater, wo doch Produktion, Technologie und Informatik viel wichtiger sind; nein, viel schlimmer: Ihr Studium führt geradewegs in die Sackgasse der Arbeitslosigkeit.

Wohingegen Betriebswirte – zumindest bisher – schon im fünften Semester von den Kopfgejd-jägern großer Firmen bedrängt werden und spätestens ein Jahr vorm Examen einen unterschriebenen Arbeitsvertrag in der Tasche haben können.

Golf GTIs und BMWs vor der betriebswirtschaftlichen Abteilung der Uni sind also nicht Ausdruck plumper Hochstapelei, sondern seriöse Vorbereitung auf den künftigen Lebensstil.

Im deutschsprachigen Raum ist die kleine Schweizer Hochschule St.Gallen als erste dem Harvard-Vorbild gefolgt, bundesdeutsche Unis müssen, daß in der Praxis nicht alles so einfach und Fachhochschulen haben sich angeschlossen. Die Probleme von St.Gallen werden auch auf die

zintographen aufgezeigt wird, hat den Zweck komplizierte Prozesse zu erfassen und über die Prozeßmatrix einer operativen Behandlung zugängig zu machen“, erfährt der Wirtschaftsführer der Zukunft. Und wird in einigen Jahren feststellen müssen, daß in der Praxis nicht alles so einfach ist. Hoffentlich wird er sich dann an diesen Satz erinnern: „Diese Kompliziertheit beruht auf gleichzeitigen Auftreten verschiedener, die Übersicht erschwender Einflüsse.“

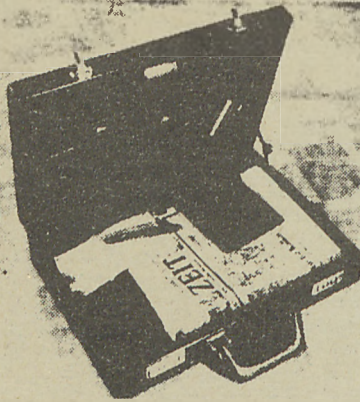
Im Chfessell wird er wohl auch jene Theorie anzuwenden versuchen, wonach Marktkapazität, Marktpotential und Marktvolumen verschiedene Dinge sind. Vage wird er immerhin die fundamentale Einsicht vor dem geistigen Auge behalten, daß selbst bestes Marketing die Menschen nicht dazu bewegt, sich zehnmal täglich die Zähne zu putzen. Doch selbst wenn ihn der „stochastische Charakter der Verbräuche“ plagt, hüte er sich davor zu planen. Nach zwei Semestern Theorie über die Unternehmensplanung war ihm nämlich die Einsicht gedämmert, daß sich nie umfassend planen läßt. Kurz: die Wirtschaft, das Unternehmen scheinen ungeeignete Objekte für die auf dem Papier so einleuchtenden betriebswirtschaftlichen Grundsätze. Die Theorie ist zu gut für die Praxis.

Dennoch ist der BWL-Absolvent schließlich guten Mutes und der festen Überzeugung, schon fast Chef zu sein. Hat ihm nicht die Mitarbeiterführung beigebracht, wie er Leute einstellen und entlassen kann und soll? Listen zur Entschlüsselung von Arbeitszeugnissen gehören selbstverständlich zum Rüstzeug: „Er hat sich stets um Vorschläge bemüht“ heißt für Eingeweihte „Er war ein Besserwisser“. Und „Gegenüber seinen Mitarbeitern zeigt er großes Einfühlungsvermögen“, ist zu deuten als „Er sucht Kontakt zum anderen Geschlecht“.

Die Ernüchterung dürfte bald folgen. Wo braucht man schon so viele Führungskräfte für Spitzengehälter? Der Kontakt zum Managerdasein wird sich für so manchen auf die Lektüre von (immer zahlreicheren) Managermagazinen beschränken. Gelegentlich werden sich die Jungmanager an Führungsseminaren treffen, leicht frustriert, immer noch Marketing-Assistent oder Abteilungsleiter zu sein. Um hierauf vielleicht den Griff zu den Sternen zu wagen, sich für sündhaft teure private Managementschulen anzumelden, wo sie weitere ein bis zwei Jahre noch härter schulten, noch selbstbewußter werden.

Wie sagte doch der spanische Philosoph Ortega y Gasset? „Fast niemand ist da, wo er ist, sondern sich selber voraus, weit voraus am Horizont seiner selbst, und von dorthier lenkt und führt er sein hiesiges, das wirkliche, gegenwärtige und tatsächliche Leben. Jeder lebt auf Grund seiner Illusionen, als wären sie schon Wirklichkeit.“

■ Unser Autor schreibt aus leidvoller Erfahrung: Er ist mag. oec. Und was ist aus ihm geworden? Ein armer Journalist!



anderen Manager-Universitäten zukommen, wenn die Zahl der Studenten weiter wächst: Überfüllte Hörsäle; Seminare, die längst keine mehr sind; Prüfungen, angeblich auf Hochschulniveau, die aber, um Zeit zu sparen, für die Korrektoren als Ankreuzmarathon ausgelegt sind; wissenschaftliche Arbeiten, die aufgrund summarischer Standardverfahren von Assistenten beurteilt werden.

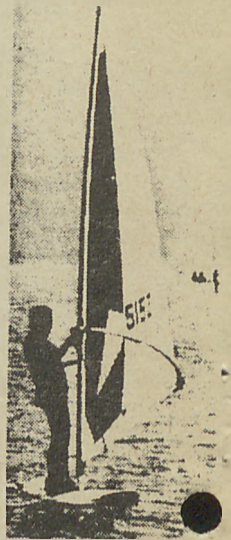
Das werden bald auch die Verantwortlichen in

der Wirtschaft bemerken. Schon heute stellen sie oft mit Erstaunen fest, daß BWL-Absolventen zwar hervorragend mit der Teilkostenrechnung umgehen können und theoretische Modelle gewandt herunterbeten, daß aber Kreativität und Einfühlungsvermögen eher bei Jungakademikern anderer Studienrichtungen zu finden sind.

Das Unterrichtsniveau im Massenbetrieb sinkt. Es werden mehr und mehr Dozenten eingestellt, die mit den ihnen Anvertrauten Fälle aus der Praxis behandeln, die sie selbst auch nur aus Funk und Fernsehen kennen. Leute dozieren übers Bankwesen, zu dem sie einzig als Kontoinhaber eine praktische Beziehung haben. Die besten Hörsaal-Manager vermögen immerhin tolle mathematische Modelle zu entwickeln; die weniger begabten dreschen Stroh und schreiben dicke Wälzer über Belanglosigkeiten. Wer schon keine zündenden Ideen hat, erfindet wenigstens einen neuen Ausdruck für Altbekanntes. Früher galten die Naturwissenschaftler als der deutschen Sprache kaum mächtig – heute bieten sich BWL-Bibliotheken für Sprachglossen an.

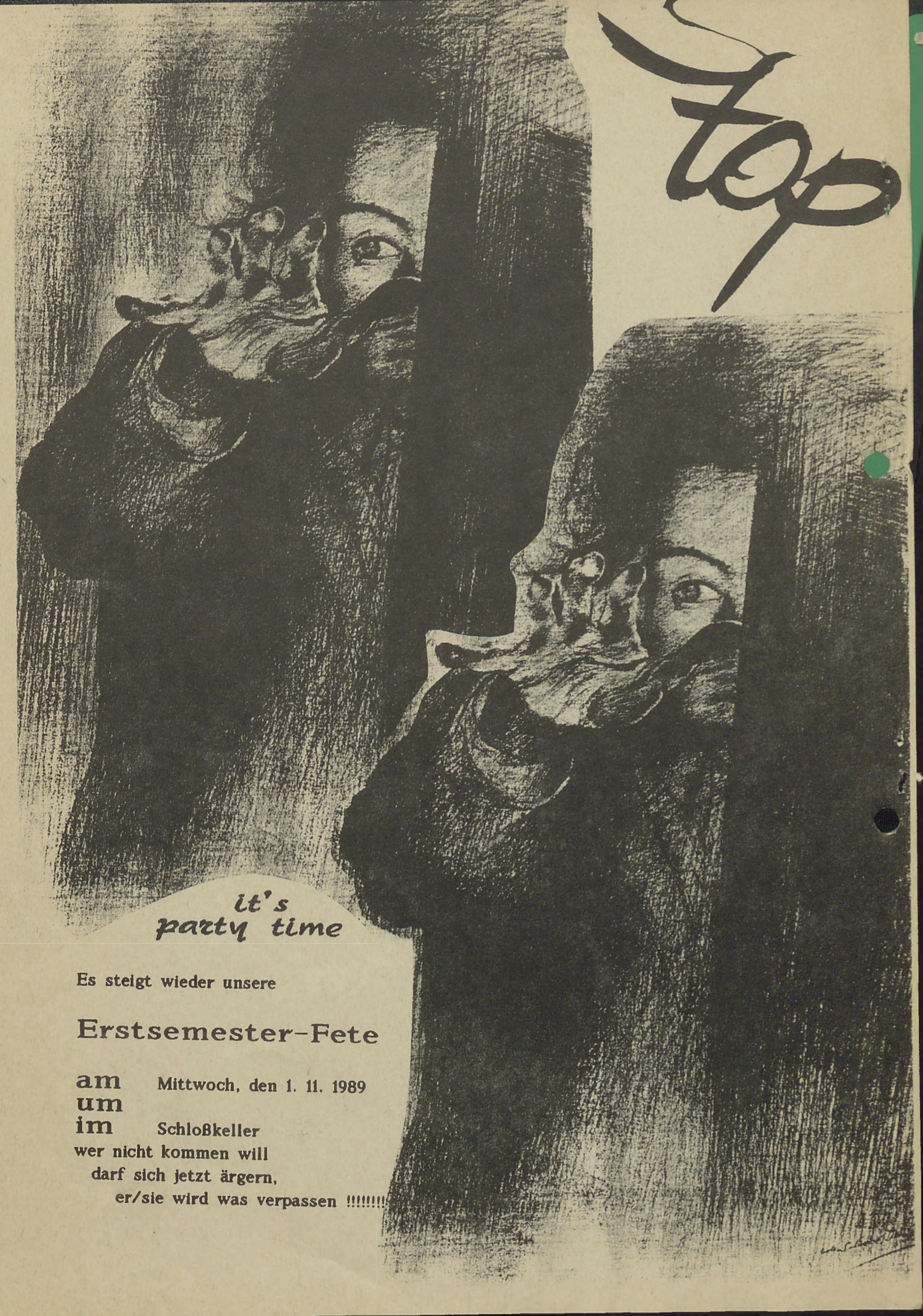
Jedem Betriebswirt ist einsichtig, daß MBO die FGK senken soll, um den ROI der SEP zu verbessern. Der Laie staunt. Dabei wird bloß gesagt, daß klare Zielvorgaben die Kosten senken helfen, was den Gewinn für ein bestimmtes Produkt erhöht.

Geradezu lächerlich wirkt es, wenn sich die BWL bemüht, zur exakten Wissenschaft zu werden. „Die Mengenflußdarstellung, wie sie im Go-









Top

*it's
party time*

Es steigt wieder unsere

Erstsemester-Fete

am Mittwoch, den 1. 11. 1989

um

im Schloßkeller

wer nicht kommen will

darf sich jetzt ärgern,

er/sie wird was verpassen !!!!!!!